

Die saftige Rechnung kommt am Monatsende Mit SMS in die Verschuldung

Von BETTINA RICHTER

Sie verschicken Kurzmitteilungen als kleinen Gruß oder zur Terminabsprache. Manche nutzen die Tasten ihres Mobiltelefons auch, um im Telegrammstil das Neueste vom Tage zu berechnen oder ihrer Angebeteten heiße Liebesschwüre zu übersenden. Kurz gesagt: SMS („short message service“) verschicken macht Spaß! Fast die Hälfte aller jugendlichen Handy-Besitzer tut es. Allein fünf Millionen kurzer Mitteilungen erreichen auf diesem Weg im vergangenen Jahr ihren Adressaten. Doch bei der Endabrechnung erwartete viele Absender eine böse Überraschung.

„Wenn jemand ein sehr großes Mitteilungsbedürfnis hat, kann das Versenden von SMS den Einstieg in die Verschuldung bedeuten“, meint Peter Zwegat von der Schuldnerberatung Berlin. Die Verbraucherberatungen können ein Lied davon singen: „In letzter Zeit hatten wir häufig mit jungen Leuten zu tun, die sich beim Verschicken von SMS mit Beträgen zwischen vierzig und zweihundert Mark verschuldet haben“, sagt etwa Lydia Schwertner von der Verbraucherberatung Nordrhein-Westfalen in Solingen.

Der Grund: SMS-Botschaften, von denen jede bei den meisten Anbietern mit 39 Pfennigen zu Buche schlägt, werden bei den Prepaid-Varianten (vertraglosen Angeboten mit Guthabekarten), wie „CallYa“ von Mannesmann, „Xtra“ von Telekom oder „Free & Easy“ von E-Plus, oft erst mit mehrmonatiger Verspätung abgerechnet. So erklärt es sich, daß auch nach vertelefontem Startguthaben oft noch weitere Kosten für SMS anfallen.

„Zu überraschend und daher unzulässig“, findet Helga Zander-Hayat von der Verbraucherzentrale NRW das Vorgehen der Anbieter. In der Werbung werde dem Interessenten vorgegaukelt, daß nach Zahlung des Pakets keine weiteren Kosten entstehen. „In den Allgemeinen Geschäftsbedingungen dagegen weisen sie darauf hin, daß die

Abrechnung von Kurzmitteilungen bis zu zwei Wochen nach Inanspruchnahme des Dienstes erfolgen kann“, kritisiert sie.

„Wir arbeiten unter Hochdruck

hohen Gebühren mobil machen will. Initiator Carsten Kovalski: „Bei Kosten von 39 Pfennigen pro SMS kann man am Wochenende besser zweieinhalb Minuten vom



Vorsicht: auch bei „prepaid“-Angeboten kommen mit vielen SMS Zusatzkosten auf den Telefonierer zu! Foto: Caro

an einer Lösung des Problems“, versucht Christian Schwolow von der Firma Mannesmann die Gemüter zu beruhigen. „Durch eine neuartige Software wollen wir erreichen, daß künftig eine 1:1-Abrechnung wie bei Telefonaten möglich ist.“ Und auch T-mobil verspricht, das Problem bis zum Sommer aus der Welt zu schaffen.

Aussicht auf pünktliche Abrechnungen hin oder her: für latente Unzufriedenheit sorgen die telegrammartigen Nachrichten allemal. Mittlerweile hat sich sogar eine Internet-Front formiert, die unter der Adresse www.smsprotest.de gegen die verhältnismäßig

Handy ins Festnetz telefonieren, als 'ne SMS zu verschicken.“

Kovalskis Forderung: das Verschicken von SMS gegen einen geringen Aufschlag auf die Grundgebühr quasi kostenlos nebenherlaufen lassen.

Knapp 3.000 Protestler hat er bereits auf seiner Seite. Doch bis Kovalskis Idee Realität ist, rät Anwalt Daniel Draznin aus Bonn: „Wenn Eltern mit Nachzahlungen für SMS ihrer Kinder konfrontiert werden, sollten sie Kontakt mit den Mobilfunkbetreibern aufnehmen und ihnen das Problem schildern.“ Seiner Meinung nach werden sich die meisten Betreiber „kulant“ zeigen. „Schließlich sind die Anbieter an ihren Kunden interessiert.“

„Zu überraschend und unzulässig“